

zurückzuführen bestrebt sind, durch Zufall erklärt werden könne. — Herr Prof. Weber bestreitet die Zulässigkeit der Annahme, dass elektrische Ströme in den Erdgesteinen durch blosse Druckdifferenzen entstehen, wie Herr Wettstein für die Erklärung der erdmagnetischen Erscheinungen nach seiner Hypothese anzunehmen genöthigt ist. Zunächst müsste diese Annahme experimentell festgestellt werden, wie es überhaupt Pflicht des Naturforschers ist, Hypothesen zu prüfen, wo immer es geschehen kann. — Herr Billwiller macht noch darauf aufmerksam, dass die tägliche Periode der Windintensität bereits in genügender Weise erklärt sei, ohne dass es nöthig gewesen wäre, das Wettstein'sche Prinzip zu Hülfe zu nehmen.

[R. Billwiller.]

---

**Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte.** (Fortsetzung.)

277. (Forts.) Die Rechnungen machten ihm etwas Mühe, da sich oft Fehler einschlichen; Jacobi sollte ihm diese Fehler suchen helfen, — dieser machte so (wie sich Steiner ausdrückte) einen verfluchten Judenkniff, und hatte binnen fünf Minuten beendigt, was Steiner in ein paar Stunden nicht zu Stande bringen konnte. Diese Virtuosität im Rechnen veranlasste Steiner seinem Freunde alle Rechnungen zu überlassen, während er selbst eifrig auf geometrische Entdeckungen ausging, die sich so reichlich einstellten, dass er Jacobi täglich, wenn er ihn zum Spazieren abholte, mehrere neue Sätze mittheilen konnte. Von Neugierde geplagt, ob er auch wirkliche Entdeckungen gemacht habe, wandte er sich an Dirksen und Grüson, die Professoren der Mathematik in Berlin. Letzterer glaubte in Gergonne etwas Aehnliches gesehen zu haben, und wie Steiner dies Journal zur Hand nahm, fand er wirklich zu seiner grossen Demüthigung Satz für Satz darin enthalten. Dies machte ihn mehrere Tage niedergeschlagen, bis er endlich bei genauerer Vergleichung mit diesem Werke fand, dass er doch manchen Satz besser und allgemeiner bewiesen. So wuchs sein Kamm abermals, und er dehnte seine Unter-

suchungen nun auch auf den Raum aus; aber er sollte noch einmal gedemüthigt werden: Jacobi kehrte einst aus seiner Vaterstadt Potsdamm mit der Nachricht zurück, er habe die Anzeige von einem Werke von Poncelet gelesen, in dem ähnliche Untersuchungen enthalten sein müssen. Lange konnte Steiner dies Buch nicht erhalten, bis er endlich das Herz in beide Hände nahm und zum Geheimen Oberbaurath Crele ging, von dem er nun dasselbe erhielt, und zugleich Bekanntschaft mit ihm machte. Zu aufgeregt um selbst zu lesen, ging er damit sofort zu Jacobi, der ihm Satz für Satz übersetzte, — es waren alle seine Sätze und noch mehr. Nach langer Niedergeschlagenheit raffte er sich wieder auf, kehrte zur Ergründung der Principien zurück, drehte die Sache nach allen Seiten, und kam so endlich auf seine Strahlenbüschel, die, von ihm selbst veranlasst, bald den Namen der Steiner'schen Dampfmaschine erhielten. Nun fürchtete er keine Franzosen mehr.“ — Ich füge dieser Notiz von 1838 bei, dass ich später noch viel, theils bei verschiedenen Besuchen in Berlin, namentlich aber in Bern, wo er jedes zweite Jahr einige Jugendfreunde besuchte, zuletzt noch in Zürich, mit Steiner verkehrte, — und so leider sehen musste, wie er nach und nach in Folge körperlicher Leiden immer düsterer und arbeitsunlustiger wurde, zuletzt mit sich selbst, ja mit Gott und der ganzen Welt zerfiel. Noch erinnere ich mich lebhaft, wie der arme Mann, als er mich in seinem letzten Lebensjahre in Zürich aufsuchte, über die furchtbare Langeweile jammerte, der er nicht entfliehen könne: „Es ist begreiflich“, sprach er dann leise vor sich hin, „ich trage die Langeweile in mir, und so begleitet sie mich, ich mag hingehen wo ich will.“

278. Herr Bibliothekar P. Gabriel Meier in Einsiedeln hatte die Güte mir Bruchstücke eines Wandkalenders auf 1594 „Gestellt durch Caspar Wolfen, der Arznyen Doctor zu Zürich“, und „Getruckt zu Zürich bei Johans Wolfen“ mitzutheilen. Die Jahrzahl fehlt zwar; aber dagegen haben sich die auf 1594 passenden Theile der Ueberschrift „... So man zelt nach Chri..... ander nach dem Schaltjar unn dess.... Der Römern zinsszal VII. Sonnen Circkel VII.....“ erhalten,

so dass sie in Verbindung mit dem Sonntagsbuchstaben f keinen Zweifel an ihrer Richtigkeit aufkommen lassen. Ebenso fehlte auf den erhaltenen Bruchstücken die Unterschrift von Caspar Wolf; aber da diejenige seines Neffen Johannes Wolf vorhanden ist, und man weiss (v. Biogr. I 50—52), dass Kaspar Wolf wirklich während langen Jahren Kalender der verschiedensten Art ausgab, so ist wohl auch da kein Zweifel zulässig. — Was diesen Kalender auszeichnet, das sind die mit Holzschnitten illustrierten und durch Verschen characterisirten „Zähen Alter“, — links des Mannes, rechts des Weibes, — von welchen sich auf den vorliegenden Bruchstücken die fünf ersten links und die fünf letzten rechts erhalten haben. Die Ueberschriften und Verschen der Erstern lauten:

„X Jar ein Kind. Wie lieblich ist die jugend doch — Da nach verstand ist nit so hoch — Sy springend fröhlich mütig här — Glych einem Gitzle ungefär.

„XX Jar ein Jüngling. Ich hab die zwänzig jar erläbt — Ganz fröudig min gedanken schwäbt — Zum weidwerck, dantzen, schön jungfrouwen — Bin gleich eim jungen Rind anzschouwen.

„XXX Jar ein Mann. Das wybisch gmüt ist mir vergangen — Darfür eins helden mut empfangen — Min mann vertritt ich yeder zyt — Glych wie ein starker Ochs im stryt.

„XL Jar Wolgethan. Eim Löuwen man verglychet mich — Diewyl yetz bin im stercksten ich — Erläbt die viertig jar mit eeren — Hab dient und gwont, by fürsten, herren.

„L Jar Still stan. Gar guten gschwinden, statten raht — Findt man by disen alters staat — Glych einem Fuchs, dann durch sin kunst — Und practicka schöpfft er im gunst.“

und die der Letztern:

„LX Jar jr usswarten kan. Gantz mässig wolbefindt und bedacht — Hab ich min läben so wyt bracht — .... (abgeschnitten).

„LXX Jar nimmt ab jr gstat. Eim fressigen Gyren bin ich glych — Wyl ich so alt ud über rych — Ligt

mir doch stehts in minem mut — Mir mangle am zytlichen gut.

„LXXX Jar hässlich und alt. Wo ich hin kumm ist grannen hülen — Glych wie im finsternen Wald die Ülen — Lang mer zu läben ist mir schwär — Dann achtzig jar reich ich mit gfähr.

„XC Jar der wält schabab. Ach wenn ist's mit mim läben uss — Mir alte schtliche Flädermuss — Uff erd ich nit mer wandlen kan — Schon ich zwo krucken by mir han.

„C Jar füllt uss das Grab. Nun scheid ich säliglichen ab — Wyl ich die hundert jar gläbt hab — Herr nimm mich zu dir in din Rych — Und mach mich den säligen glych.“

Der Kalender selbst gleicht den übrigen Kalendern jener Zeit, nur dass die Buchstabenfolge a, b, c, d, e, f, g die Namen der Wochentage in ähnlicher Weise ersetzt, wie es sonst nur bei den immerwährenden Kalendern gebräuchlich ist.

279. Nach der interessanten Publication von Prof. Bruhns „Briefe zwischen Humboldt und Gauss. Leipzig 1877 in 8“ schrieb Humboldt 1839 III 23 an Gauss: „Diese Zeilen enthalten die Bitte dem Ueberbringer, Hr. Plantamour, einem jungen, sehr angenehmen und bescheidenen Menschen, eine freundliche Aufnahme zu schenken und ihm besonders die Erlaubniss zu geben, sich von Ihren herrlichen magnetischen Arbeiten zu unterrichten. Ich habe den jungen Mann, der zum Director der Sternwarte in Genf bestimmt ist, wenn der kranke Gautier sich zurückzieht, lange in Paris auf der dortigen Sternwarte gekannt. Er hat den guten Sinn gehabt auf 1½ Jahre zu Bessel nach Königsberg zu gehen, wo er erst die eigentliche Grundlage seiner astronomischen Ausbildung gelegt. Bessel ist sehr mit ihm zufrieden gewesen und lobt ihn als Beobachter.“

280. In dem „Catalogue of the extraordinary collection of splendid Manuscripts formed by M. Guglielmo Libri. London 1859 in 8“ findet sich unter Nr. 364 (p. 84) das Manuscript: „Fabritii (Sebastiani, Tigurini). De Compositione Astrolabii Liber unus a D. M. Vito Ardijsio Rheto publice

Basilea nunc privatim a D. Samuele Pellicano traditus et auctus 1551. Astrolabii quoque usus (qui multiplex est) hoc libro continetur. — Compositio et usus sphaerae a planetis pretusae (a Jos. Simlero). — Fabricatio sphaerae. — Fabricatio horologiorum. — De Quadrantibus. — Compendium geographiae. — Beschreibung des Welt-Spiegels, with 112 illuminated figures (including map of America). 4<sup>o</sup>. Sac. XVI (1551). On Paper.“ Demselben ist durch Libri Folgendes zur Erklärung beigegeben: „An autograph manuscript of S. Fabritius. On one of the pages is the following inscription: Finivit scribere Seb. Fab. 24 die Septembris, cum D. Josias Simlerus nuptias cum Bullingeri filia celebrabat 1551. We do not find any mention of Seb. Fabritius, Pellicanus, or V. Ardijseus in Lalande's *Bibliographie astronomique*. This important collection, full of volvelles and figures of ancient astronomical instruments, is very interesting. At the beginning of the *Compositio Sphaerae* we find written by an other hand. D. Nicolaus Copernicus in Prüssen. Simler was the son-in-law of the celebrated Henry Bullinger, whose life he wrote, as well as a *Treatise de Principiis Astronomiae*, and other works relative to Switzerland, one of which, the *Vallesiae Descriptio*, has often been reprinted. No notice has been taken of this work on the Sphere by any of his numerous biographers, and as it is not mentioned by Lalande, who quotes the *De Principiis*, we may safely presume it to be unpublished.“ Für Sebastian Fabritius v. Biogr. II. 15; für Josias Simmler I 27.

281. Im Jahrgange 1762 des *Journal des sçavans* wird auf pag. 48—52 ein „*Traité du Déluge, par l'Auteur de la Méthode d'un Thermomètre universel. A Bâle, de l'imprimerie d'Emanuel Tourneisen, 1761. Brochure in 4<sup>o</sup> de 30 pages, avec une Planche*“ einlässlich besprochen, — also offenbar eine mir früher unbekannte Arbeit des I 229—260 behandelten Bartol. Micheli du Crest von Genf.

282. Zu dem I 43—56 über Kaspar Wolf und seine Familie Mitgetheilten, findet sich in dem von mir zu Gunsten des zürcherischen Waisenhauses geschriebenen Neujahrsblatte „Johannes Wolf und Salomon Wolf. Zwei Zürcherische Theo-

logen, sammt ihren Familien. Zürich 1874 in 4<sup>te</sup> viel Ergänzendes. Zu weiterer Ergänzung und theilweisen Berichtigung des früher (Neujahrsblatt p. 11) Mitgetheilten kann ich nun noch aus gefälligen Erhebungen, welche Herr Ritzler auf meine Bitte hin im Archive des Windeggs machte, mittheilen, dass eine Urkunde von 1570 existirt, in welcher Dr. med. Caspar Wolff als Besitzer des Hauses „so erst neu gebauen“ erscheint. Etwa 1581 verkaufte er dasselbe an einen Metzger Jakob Locher, und von dessen Nachkommen ging es nach einem spätern Abtenstücke unter dem nun zuerst auftauchenden Namen Windegg 1606 an Hs. Ulrich Wolff, Vogt in Kyburg (Neffe von Caspar, der 1618 als „Statthalter der Statt Zürich“ das in meinem Besitze befindliche Wolfen-Wappen, und zwar muthmasslich für die Safran, auf Glas malen liess, und von welchem sich in Basel ein 1602 gemaltes Oelbild erhalten hat) über. Es blieb sodann längere Zeit im Besitze dieses Zweiges der Familie Wolf, der daher den Namen der Windegg-Wolfen erhielt, und noch in einem Papiere von 1643 wird Hans Rudolf Wolff als im vordern, und Hs. Wilhelm Wolff als im hintern Windegg wohnend, erwähnt. Das vordere Windegg wurde dann später (wahrscheinlich 1676, wo der ebengenannte Enkel Ulrichs, der Apotheker Rudolf Wolf, starb) verkauft, und war 1683 im Besitz von Hs. Rud. Hoffmeister, — das hintere dagegen ging erst 1694 aus der Hand von Hs. Kaspar Wolff (der Professor der griechischen und hebräischen Sprache und ein Neffe des obgenannten Rathsherrn und Stadtschreiber Wilhelm Wolf, also durch ihn ebenfalls Enkel von Ulrich Wolf war) an Joh. Jak. Leu, und von diesem im folgenden Jahre ebenfalls an Hs. Rud. Hoffmeister, den Schwager des Leu, über. Endlich kam 1700 das vordere und 1733 auch das hintere Windegg an Christoph Bodmer, bei dessen Familie dasselbe dann bis auf die neuere Zeit geblieben ist.

283. Herr Professor Georg v. Wyss macht mich aufmerksam, dass das II 353 gegebene Geburtsdatum von Joh. Kaspar Horner falsch, und auch mit II 359 im Widerspruche ist. Horner wurde nach dem Taufbuche von St. Peter am 13. März 1774 getauft, also spätestens und (wegen II 359) auch höchst

wahrscheinlich am 12. März geboren, und jedenfalls nicht erst am 21. März.

284. Es dürfen hier wohl auch meine beiden Schriften „Geschichte der Vermessungen in der Schweiz, als historische Einleitung zu den Arbeiten der schweizerischen geodätischen Commission. Zürich 1879 in 4“, und: „Das schweizerische Polytechnikum. Historische Skizze zur Feier des 25jährigen Jubiläums entworfen. Zürich 1880 in 4“, Erwähnung finden, zumal ich im Falle sein werde hier von Zeit zu Zeit Ergänzungen und Berichtigungen zu denselben zu geben. So mag hier bereits erwähnt werden, dass der Gesch. d. Verm. 209 erwähnte, um die Kartographie der Schweiz hochverdiente Joh. Ulrich Wurster von Winterthur am 16. Juli 1880 auf einer sog. Erholungsreise zu Utznach einem Schlaganfall erlag.

285. Ein zu Chur erschienener „Alt und Neuer Stadt Churer Schreib-Calendar auf das Jahr 1737 durch Johannes Rosenschild, Astrologus und Mathematicus“ zeigt auf der Rückseite des Titels ein angebliches, an das Bild von Rosius auf den spätern Rosius-Kalendern erinnerndes Bild des Verfassers, und nimmt für denselben die Kunst des „Himmels Lauff“ und dessen „Würckung“ vorauszubestimmen, gegenüber dem Leser mit den Worten in Anspruch: „Erkennst du jenen nicht, kanst nichts von dieser schliessen, — Solt dan ein andrer auch, so wenig als du wissen? — Wann du ein Esel bist, ein Lang-Ohr auch darzu, — Solt dann ein andrer auch, ein Esel seyn wie du?“ — Leu's Lexikon führt Rosenschild als ein ausgestorbenes Luzerner-Geschlecht auf, — Holzhalb kennt diesen Namen gar nicht, — und Antiquar Sprecher in Chur sagt mir, dass es in Chur nie eine Familie Rosenschild gegeben habe, und der Kalender-Rosenschild wahrscheinlich ein Pseudonymus sei, zumal derselbe 1742 und später in einen Rosenmund übergehe, was auf baslerischen Ursprung des Kalenders, und eine weitere Verwandtschaft desselben mit dem gleichzeitig in Bern und Basel erscheinenden Rosius-Kalender deuten könnte, der natürlich damals mit Rosius selbst (v. I 119—132) auch nichts mehr zu thun hatte.

286. Zur Ergänzung und Berichtigung meiner Geschichte

der Vermessungen füge ich Folgendes bei: Zu pag. 42: Ich habe auf der Stadtbibliothek zu Bern ein von R. Holzhalb gestochenes Porträt gefunden, auf dem man liest: „Joseph Plepp, Mahler und Bildhauer. Ward Baumeister zu Bern 1635, starb 1642.“ — Zu pag. 44: „Albert Keiser, Die Familie Muos von Zug (Geschichtsfz. Bd. 34). — Zu pag. 113: „Ch. Dufour, Notice nécrologique sur M. Frédéric Burnier (Bull. Vaud. XVI 467—71). — Herr Prof. Fritz Burckhardt schrieb mir 1879 IX 19 aus Basel: „In der Geschichte der Vermessungen (p. 212 und Nachtrag in VI) reden Sie von dem Woher'schen Panorama in Thun, und sagen, Sie hätten über dessen späteres Schicksal nichts erfahren können. Sie haben mich doch gewiss nie gefragt. Das Panorama ist seit den 20er Jahren in einem eigens konstruirten Rundbau in einem Privatgarten dahier aufgestellt, war früher in allen Reisehandbüchern als eine Hauptsehenswürdigkeit Basels gerühmt und ist jetzt noch zu sehen. Wenn Sie also bald wieder einmal kommen, so gehen wir hin ins Steinengässchen, und sehen uns diess wohl erhaltene Kunstwerk an.“ — An der Aufnahme der Zürcher-Karte war (nicht, wie ich auf p. 266 glaubte, Arnold, sondern) Julius Bürkli bethätigt. — Der vorübergehend am Stiche der Dufour-Karte bethätigte Werdmüller war nicht (wie p. 278 angenommen wurde) der jetzige Professor, sondern sein Vetter Joh. Konrad Werdmüller (Zürich 1826 — Genf 1849), der, nachdem er seine Lehrzeit bei Kupferstecher Oberkogler in Zürich gemacht hatte, 1847 durch Vermittlung von Bressanini auf das topographische Bureau in Genf kam, und durch sein Geschick im Schraffiren Dufour sehr befriedigte, dann aber dem Typhus erlag.

(Forts. folgt.)

[R. Wolf.]